



Abend-

Zeitung.

103.

Dienstag, am 30. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler (Lb. Hettl.)

Der Marquis von Nonceval.

(Fortsetzung.)

Der frühe Morgen fand uns endlich längs den sogenannten Teichrändern, auf dem Wege nach der Peterbaude, wo wir den Mittag zubringen gedachten. Die Aussicht in der Nähe des Mittagsteins war herrlich. Wie eine glühende Scheibe stieg die Sonne unweit der Friesensteine in die Höhe; sie versprach einen herrlichen Tag. Demungeachtet versicherte der Marquis, daß wir keineswegs mit Bestimmtheit auf einen solchen zu rechnen hätten und deutete auf einige kleine, doch von Viertelstunde zu Viertelstunde immer mehr anschwellende Wölkchen. Erst hier bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß unsere Gesellschaft sich um ein Mitglied verringert hatte. Von einem plötzlichen Unwohlseyn befallen, hatte der Rittmeister noch vor Tagesanbruch sich auf einem Tragesessel nach Warmbrunn bringen lassen. Der Doctor meinte, daß das Uebel ein sehr hartnäckiges zu seyn schiene, weil das Billiontheil eines sehr kräftigen Mittels, das er ihm Abends vor dem Schlafengehen eingegeben, zu seinem Erstaunen nicht die geringste Wirkung geäußert, weshalb er ihn auch lieber fortschaffen lassen, weil er nach der Wirklosigkeit einer Gabe, die er nur in verzweifeltsten Fällen so stark verschreibe, sich nicht habe entschließen können, noch ein Streukügelchen von derselben Stärke hinzuzufügen.

In der Peterbaude angekommen, war es meine erste Sorge, mich um Alles, was der Gesellschaft et-

wa nützlich und angenehm seyn konnte, vorzüglich um ein gutes Mittagmahl zu bekümmern; die Galanterie des Marquis aber hatte bereits alles Erdenkliche besorgt. Die trefflichste Weinsuppe dampfte in der Terrine, die Haselhühner schmorten in der Trüffelbrühe, der zarteste Rehrücken drehte sich am Spieß und eben brachte der Koch des Marquis eine Lachsforelle herbeigetragen, deren Kopf und Schwanz, als er sich solche zum Scherz auf die Schulter legte, vorn und hinten an die Erde anstießen.

Der Wind fängt an sich ganz erstaunlich zu erheben! — sagte spöttisch der Kammergerichtsrath, indem er meine Erzählung unterbrach.

Die großen Forellen taugen nichts! — meinte Hahn, sich das Kinn streichend.

Sie hätten — sagte Nautilus — sich die Gräte der Forelle ansbitten und sie als ein Cabinetstück in's naturhistorische Museum nach Breslau senden sollen.

Nichts — sprach ich ärgerlich — ist fataler, als wenn ein Erzähler durch zweifelnde Bemerkungen unterbrochen wird; in's Gedränge gebracht, will er seine Ehre retten, und obgleich sonst ein wahrheitsliebender Mann, sucht er seine Behauptungen nun zu verstärken und fängt dann erst recht an zu lügen. Uebrigens habe ich nirgends behauptet, daß der Koch des Marquis früher unter der Garde gedient; er war ein krüppelhafter Zwerg, kaum drei Rase hoch! —

Ich war nicht wenig überrascht, zu bemerken, — fuhr ich in meiner Erzählung fort — daß der Mar-

quis sich an diesem Tage ganz besonders an den jüngsten der Brüder angeschlossen. Weder Helm noch ich konnten begreifen, wie ein Mann von seinem Verstande jeden faden Einfall, der über die Lippen Herrn Samuel's ging, nicht nur belachen, sondern auch witzig und geistreich finden konnte. Während des Mittagmahls richtete er fast beständig die Rede an ihn, und dieser Umstand befremdete uns um so mehr, als er am vorigen Tage gar keine Notiz von ihm zu nehmen geschienen hatte. Den Grund erklärte der Marquis sehr bald.

Wissen Sie, Herr Strahl, — sagte er — daß ich gestern Ihnen es sehr übel nahm, daß Sie mich, einen alten Pariser Bekannten, nicht wieder erkennen zu wollen schienen! — Heute, bei kälterm Blute, sage ich mir freilich, daß ein junger Mann, der wegen seines heitern Humors und um anderer Eigenschaften willen, die ihn gesucht machten, die Seele der Pariser Salons war, sich nicht jedes alten Mannes, den er vor Jahren ein Paar Mal gesehen, erinnern wird.

Ich weiß in der That nicht — stammelte Samuel verlegen.

Ich desto besser! — rief der Marquis — Ich weiß mich sehr gut des jungen Deutschen zu erinnern, der, wenn er bei Tortoni oder im Café de la Rotonde erschien, stets die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und unter dem Namen des „Chevalier“ in allen Salons bekannt war.

Diese Bezeichnung — stammelte Strahl verlegen und bis an die Ohren erröthend.

Ward Ihnen von einem Mißgünstigen, dem Sie bei der jungen Gräfin — wie hieß sie doch? — im Wege standen, beigelegt! — fiel der Marquis ihm in die Rede — Er hatte, Gott weiß wie, erfahren, daß Sie in früherer Zeit eigentlich für den Schnitthandel bestimmt waren, und nannte Sie deshalb den Chevalier de l'aune. Ich war entzückt von der Geistesgegenwart, mit der Sie wie die alten niederländischen Geusen den Spitznamen zu einem Ehrennamen machten, indem Sie sich stellten, als ob Sie nichts von der Malice Ihres Feindes wüßten, und sich fortan auf Ihren Meldungskarten ohne Weiteres als den „Chevalier de Strahl“ annoncirten. Das ist ein homo! — pflegte ich dann zu unserm alten Bekannten, dem Vicomte Vide la bourse, zu sagen — Sie werden sich des alten Knaben wohl noch erinnern; er hatte in der Schlacht von Fontenoi, die er als Fährdich mitgemacht, das Gelübde gethan, bloß

sechs Tage in der Woche beim Roulettespiel zuzubringen, und spielte Sonntags nichts als rouge et noir oder Pharo, aus Gewissenhaftigkeit, wie er zu sagen pflegte — den Chevalier Strahl, den müssen wir warm halten! Niemand wird so trefflich wie er den Pariser Badauds den Baron allemand darzustellen im Stande seyn! — So und dergleichen sprachen wir, wenn auf Sie die Rede kam. Daß ich mich Ihnen nicht näher angeschlossen, kam daher, weil ich Ihnen entfernt mehr nützen zu können glaubte. — Ja, ja, mein junger Freund, den Lilienorden, den Sie da tragen, ich will nicht gerade behaupten, daß Sie ihn mir zu verdanken hätten; aber wer dabei thätig war, das weiß ich! — Gott! was hatten wir für Mühe — mein Freund der Graf Espiègle und ich — ehe wir dem alten Marquis de la Tresse Ihre Anhänglichkeit an das Regentenhaus nachweisen konnten. Umsonst führte mein Freund an, daß Sie am St. Ludwigstage geboren wären, daß Sie in Chaumont acht Tage in derselben Stube gewohnt, in der früher Se. Hoheit der Duc d'Artois logirte; Alles umsonst! Endlich faßte ich den Marquis noch bei seiner schwachen Seite, indem ich geltend zu machen suchte — und in solchen Fällen ist wohl eine kleine Nothlüge erlaubt — daß Sie aus einem alten deutschen Geschlechte, nämlich einer Nebenlinie der Grafen von Strahl abstammten, deren Ahnherr der Graf Wetter von Strahl, ein äußerst berühmter Mann und allgemein geachtet gewesen, obgleich er einige Zeit etwas in Decadance gekommen, weil er eines Schmieds Tochter, die sich seinerwegen beide Schenkel dicht über dem Knie gebrochen, geheirathet. Da der Marquis noch zu schwanken schien, so imponirte ich ihm endlich dadurch, daß ich anführte, wie Sie eigentlich aus fürstlichem Blute stammten, da jene oft berührte Schmiedstochter, wie sich endlich herausgefunden, ein uneheliches Kind des römischen Kaisers gewesen, daß die Liebesgeschichte Ihrer Ahnen auf allen deutschen Theatern dargestellt, noch heut zu Tage Alt und Jung entzücke, ja ein gewisser Theil der Zuschauer, den man in Deutschland mit dem sinnvollen Namen „der alten Garde“ bezeichne, vor Vergnügen ganz außer sich werden wolle, wenn er Ihre selige Aeltermutter unter einem Fliederstrauche liegend, im Schlafe allerlei neckische Redensarten von sich geben höre.

Wir Alle, den Doctor ausgenommen, der den ganzen Morgen noch keine zehn Worte von sich hören lassen, brachen in lautes Gelächter aus.

Sie lachen mit Unrecht, Mademoiselle! — sprach der Marquis zu Antonien gewendet — Der Zufall, der den Mann in diesem oder jenem Hause geboren werden ließ, der dem Schneider bei den fünf oder sechs Ellen Tuch, die zu einer Männerkleidung nöthig sind, so oder so die Schere führte, bestimmt unter zehn Fällen wenigstens neun Mal über das Lebensglück jedes Individuums Ihres Geschlechts. Fände es sich auch später, daß das Haus, das den Erkörenen geboren werden sah, nicht mit Kupfer, sondern nur mit Stroh gedeckt war, ja ereignete sich das Entsetzliche, daß die Taille des Kleides, welches der Liebling am Tage nach geschener Eroberung trug, wirklich einen Zoll hoch tiefer oder höher gefessen als es die Mode will, so thut dann die Beharrlichkeit, die die Natur in Ihr Geschlecht, das nur Nichtkenner ein flattershaftes nennen, gelegt, das Uebrige, und gleicht Alles zu allgemeiner Glückseligkeit aus. — Ich, Mademoiselle, kann darüber aus Erfahrung sprechen; denn meine erste selige Frau — und ich war so glücklich, deren nach und nach vier mein zu nennen — gestand mir ein Jahr nach unserer Verbindung, daß ich eigentlich ihr Herz lediglich diesem meinen unscheinbaren Haarzopfe verdanke, indem ich der einzige junge Mann gewesen, der in ganz Bearn zuerst mit einem solchen erschienen, während sich die übrige junge Welt bloß der Haarbeutel oder Cadogan's bediente; auch habe ich während meiner langen Lebenszeit oft bemerkt, daß junge Damen, die für einen sie zum Tanze auffordernden, aber nicht im neuesten Geschmack gekleideten jungen Mann kaum ein armes Kopfnicken hatten, sich vor Dankbarkeit kaum zu lassen wußten, wenn der Aufforderer a quatre épingles gekleidet erschien. — Uebrigens habe ich für alle diese Behauptungen den Beweis in der Tasche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Selten wird man über das schöne Geschlecht in dem Tone gerechter Mäßigung sprechen. Man sagt von ihm entweder zu viel oder zu wenig; man spricht zu wenig von tugendhaften Frauenzimmern, und zu viel von denen, die es nicht sind. Man würde ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn man sich über sie ohne Leidenschaft äußerte. Man spricht aber nicht von denen, die man für unbedeutend hält und

als gleichgiltig überseht, man hegt Vorurtheile über die, welche man liebt, und ist wider diejenigen eingenommen, um deren Zuneigung man sich umsonst beworben hat. Oft werden die Letztern für leichtsinnig oder verbuhlt ausgeschrien, weil sie behutsam und tugendhaft sind. Diese Verunglimpfung der Frauen von Seiten der Männer sollte ihnen eigentlich zu einer Rechtfertigung dienen, aber unglücklicher Weise macht es der einen Hälfte der Menschen Vergnügen, zu verlästern, und der andern, diese Lästerungen unbedingt zu glauben.

Karl M ü c h l e r.

Charade von zwei Sylben.

An die Baronin ***.

Die Erste ist ein Gott voll Mild' und Frieden,
Ein süß Geheimniß freundlichster Natur.
Sie nimmt mit sich, was uns betrübt hienieden,
Verwehet rasch des Lebens blut'ge Spur;
Entrückt im Flug dem armen heißen Müden
Auch eine schöne blumenreiche Flur,
Und krönt mit Wonne sein geheimstes Sehnen.
Der Schmerz verstummt, es trocknen seine Thränen.

Weh' aber, wenn die heiligsten der Bande
Die Zweite sind; es sey, daß ohne Ziel,
Das Haar zerrauft, mit rothem Feuerbrande
Und Menschen schlachtend sich zum grausen Spiel,
Des Pöbels Wahn durchraset weite Lande;
Sey's, daß der Liebe zart're Fessel fiel,
Und feindlich sich — o bitterste der Stunden! —
Die Herzen wenden, die sich kaum gefunden.

Das Ganze ist, wer in dem ird'schen Ruhme
Den Zauberteich geheimer Macht erblickt,
Der ihn gewaltig niederzieht zur Blume,
So aus der Tiefe ihn verlockt, entzückt;
Wen aus des Schönen lichtem Heiligthume
Zu sich ein Gott winkt, wer, den Sinn berückt
Von seines Sözen schnöd unedlem Walten,
Gemeines nur erstreben will und halten.

Ich bin es selbst, muß ich es Dir geloben,
Herabzuheben von der niedern Wand,
Die ich seit Jahren nicht herabgehoben,
Die schwache Leier mit der schwächern Hand,
Was ich vermag, der Holden zu erproben.
Wohl bleib' ich es, bis ich erfuhr, sie fand
Vor Deinem Aug', dem feinen, strengen, Gnade,
Sittig verhüllt, die glückliche Charade.

Max. Löwenthal.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Was etwa über einige Journale noch zu sagen wäre, wollen wir uns reservirt haben. Hier nur noch die Bemerkung, daß gegenwärtig drei Conversationslexica theils unter der Presse, theils noch im ersten Werden sind. Das eine ist das allbekannte von den Herren Brockhaus, welches jetzt stereotypirt wird; das zweite, des ersten Antagonist in paralleler Linie, das bereits in mehreren Bänden vorliegende des Hrn. Buchhändler Brüggemann. Als Redacteurs nennt man die schon genannten Herren D. Ed. Burckhardt und Jacobi, als Mitarbeiter die Herren D. Bretschel, Ortlepp u. A. Die öffentlichen Anfeindungen, zu denen es zwischen den Unternehmern und Ausführern der beiden Werke gekommen ist, tragen nicht gerade das ehrenvollste Gewand. Ein drittes Conversationslexicon ist noch im ersten Werden begriffen und es herrscht ein gewisses mystisches Dunkel darüber; denn man erzählt sich, einem Buchhändler, man weiß nicht mit Gewisheit welchem, sey eine namhafte Summe vermacht oder geschenkt worden, unter der Bedingung, daß er ein Conversationslexicon herausgebe. Was mögen wohl die Herren Brockhaus und Brüggemann gegen den Unbekannten verbrochen haben, daß dieser ihnen also ein Bein unterschlägt?

Jetzt schnell zu einer längst schwer auflastenden Schuldentilgung, zu einem Bericht über unser städtisches Theater. Geben wir zuerst einen Ueberblick über die Leistungen des Theaters überhaupt. Es ist auf demselben seit der Eröffnung am 15. August des vor. J. bis zum heutigen Tage, zu dem 2. April hundert und einige sechszig Mal gespielt, und sind dabei einige dreißig neue und wenigstens eben so viele durchaus neu einstudirte Stücke gegeben worden. Unter letzteren befinden sich — wir treffen keine weitere Anordnung und Auswahl, als die uns ein flüchtiger Blick auf das Repertoire an die Hand gibt: — Die Lichtensteiner, das Irrenhaus zu Dijon, die Scharfenecker (ein mißfällig aufgenommenes Ritterstück), Ben David oder der Anaberräuber (nach Spindler's „Juden“, von Neustädt), Baron Schniffelinski, Zampa oder die Marmorbraut (mit steigendem Beifalle wiederholt), der alte Student von Mainz, ein Stündchen vor dem Potsdamer Thore (mißfällig vom Publico behandelte Local-Farce), die Grabesbraut oder Gustav Adolph vor München, der Rasenstüber von Raupach (ohne sonderlichen Beifall), der Mann mit der eisernen Maske, der Diamant des Geisterkönigs, der Degen von Raupach (ausgetrommelt und ausgepiffen), Erzherzog Maximilian's Brautzug, der Quäker und die Tänzerin, Kataplan der kleine Lambour, der Pole und sein Kind (von einem jungen Schauspieler Vorzing ziemlich beifallwürdig zusammengestellt), der Großpapa, der junge Ehemann, Liska, die Eilpost (vom Theaterinspector Steinau, nicht ohne Werth), Demoiselle Boek, der Eckensteher Rante im Verhör, Gebrüder Foster, Leichtsinns aus Liebe u. a. m. Unter den älteren Stücken, welche aufgeführt wurden und zur Charakteristik unseres Theaterrepertoires dienen, nennen wir noch: Faust (von Göthe), Egmont, die Jungfrau von Orleans, Don Carlos, Fiesko, Maria Stuart, Kabale und Liebe, Wilhelm Tell, Wallenstein's Tod, die Räuber, das Leben ein Traum,

die Schuld, die Macht der Verhältnisse (von Ludw. Robert), Maria, Aballino; — Vestalin, Faust (Oper), Don Juan, Johann von Paris, der Barbier von Sevilla, die Stumme, Schweijerfamilie, der Schnee, Fra Diavolo, Tancred, Camilla, Zauberflöte, Fidelio, Othello, Fanchon, Freischütz, Joconde, Wasserträger, weiße Dame, Jessonda, Bär und Bassa; — Tartüffe, die Jäger, Casario, ein Mann hilft dem andern, der gerade Weg (von Kogebue), Er menat sich in Alles, der alte Feldherr, die Kreuzfahrer, Witwe und Witwer, ein Tag aus Heinrich's IV. Jugendleben, Schutzgeist, Raphael, Hedwig die Banditenbraut, Otto von Wittelsbach, die eifersüchtige Frau, das Intermezzo, der Bauer als Millionär, Studentenabenteuer, humoristische Studien, der Hofmeister in tausend Angesten, der beste Ton, die Stimme der Natur, Sänger und Schneider (wird ganz vorzüglich gut aufgeführt), der Birrwarr, die sieben Mädchen in Uniform, das Fest der Handwerker, die Benefiz, Vorstellung, der politische Zinngießer, Pumpernickel, Dorfbarbier, drei Tage aus dem Leben eines Spielers, der hundertjährige Greis, Pagenstreiche, List und Phlegma, der lustige Schuster u. a. m. Aus dieser unserer buntscheckigen Zusammenstellung der bei uns aufgeführten Stücke ersieht man wohl hinlänglich, von welcher Art unser Repertoire ist. Es läßt sich Manches dagegen einwenden, was recht guten Klang hat und Anklang findet. Ob es aber einen passenden Klang hat, ob das Gesagte nicht manches Unrecht entwickelt und wehe thut, ohne dazu berechtigt zu seyn, daran ist sehr stark zu zweifeln. Der Director Hr. Ringelhardt ist auf sich selbst angewiesen, es sieht ihm, wenigstens sichtbar, so wie den Erlaß von 500 Thln. an Pachtgeld abgerechnet, die doch wahrlich nicht viel zu bedeuten haben, zur Lösung seiner schwierigen Aufgaben und nicht leichten Verpflichtungen Niemand helfend und unterstützend zur Seite; er muß sich das Haus und die Casse zu füllen und darum dem Geschmacke des Publikums nachzukommen suchen. Ist aber dieser ein verderbter, ein der Kunst, in ihrer schönsten und eigensten Bedeutung, ungünstiger, wer kann ihn deshalb in Anspruch nehmen und über das von ihm entworfene Repertoire schmähen? — Was helfen ihm die Aufführungen classischer Stücke? Sie lassen ihm und holte er die besten Schauspieler aus aller Herren Länder zusammen, und inscenirte, arrangirte, decorirte, garderobirte er sie auf das Unübertrefflichste, Haus und Casse leer, leer zum Entsetzen. Hingegen füllen Schandstücke, wenn sie nur nicht ganz werthlos und so schlecht sind wie der neuerdings aufgeführte „Scharfrichter von Amsterdam“, z. B. „drei Tage aus dem Lebenslaufe eines Spielers“, „das Irrenhaus zu Dijon“ und Consorten, so wie Angel'sche Poffen und Vaudevilles und Dinger, wie der Beckmann'sche „Eckensteher Rante im Verhör“, das Haus bis zum Brechen und die Casse so, daß damit die Einnahme bei der Aufführung eines bessern Stückes die Trostlosigkeit für den Theaterunternehmer verliert. Muß dieß aber nicht als die Hauptaufgabe auch für den ästhetischsten Theaterdirector, wenn er, wie der Unserige, auf seine eigenen Kräfte beschränkt und nicht Willens oder Vermögens ist, Tausende von Thalern für das Beste der Kunst und zur Verbesserung des Geschmacks im Publikum zu verwenden, in unserer Zeit erachtet werden?

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der E. Hoffmann'schen Verlagshandlung in Stuttgart.)